

Beispielhafte Naturzerstörung in Geiselhöring

Der Gäuboden gilt als „Kornkammer Bayerns“ und die Landschaft ist durch industrielle Landwirtschaft geprägt. Das Hangbiotop entlang des Eiglfurter Bachs zwischen Haindling und Geiselhöring ist daher ein wichtiges Refugium für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Zwischen den intensiv bewirtschafteten und daher sehr artenarmen Feldern und dem Siedlungsgebiet der Ortschaften bleibt hier der Natur gerade mal ein schmaler Streifen.

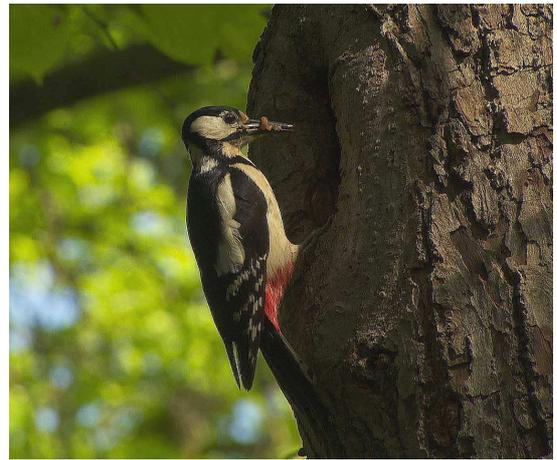


Das Biotop (rot umrandet) ist der einzig nennenswerte Baumbestand in dieser Gegend und damit auch wertvoll für die Naherholung. Wie man sieht nutzt der Mensch bereits 99% der Fläche auf dem Bild intensiv. Nun soll auch der letzte, klägliche Rest einer neuen Kreisstraße weichen (© Bildausschnitt googlemaps)

Dieser Streifen ist für eine Vielzahl an Lebewesen überlebenswichtig und unersetzbar. Manche davon sind vom Aussterben bedroht und streng geschützt wie die Wechselkröte und die Zauneidechse. Dachse bewohnen diesen Hang wohl schon länger als die Wallfahrtskirche steht. Hier ist die Kinderstube von Rehen, Igel, Spechten, Grasfröschen und so vielen anderen Tieren. Der alte Eichenwald ist in der gesamten Umgebung einzigartig, die hauptsächlich von Fichtenmonokulturen geprägt ist. Hier finden fast die Hälfte aller in Deutschland vorkommenden Fledermausarten Nahrung und Unterschlupf. Hier ein paar Bilder der derzeitigen Bewohner:



Ein Rehkitz vertraut reglos auf seine Tarnung, während die Mutter nie weit entfernt ist.

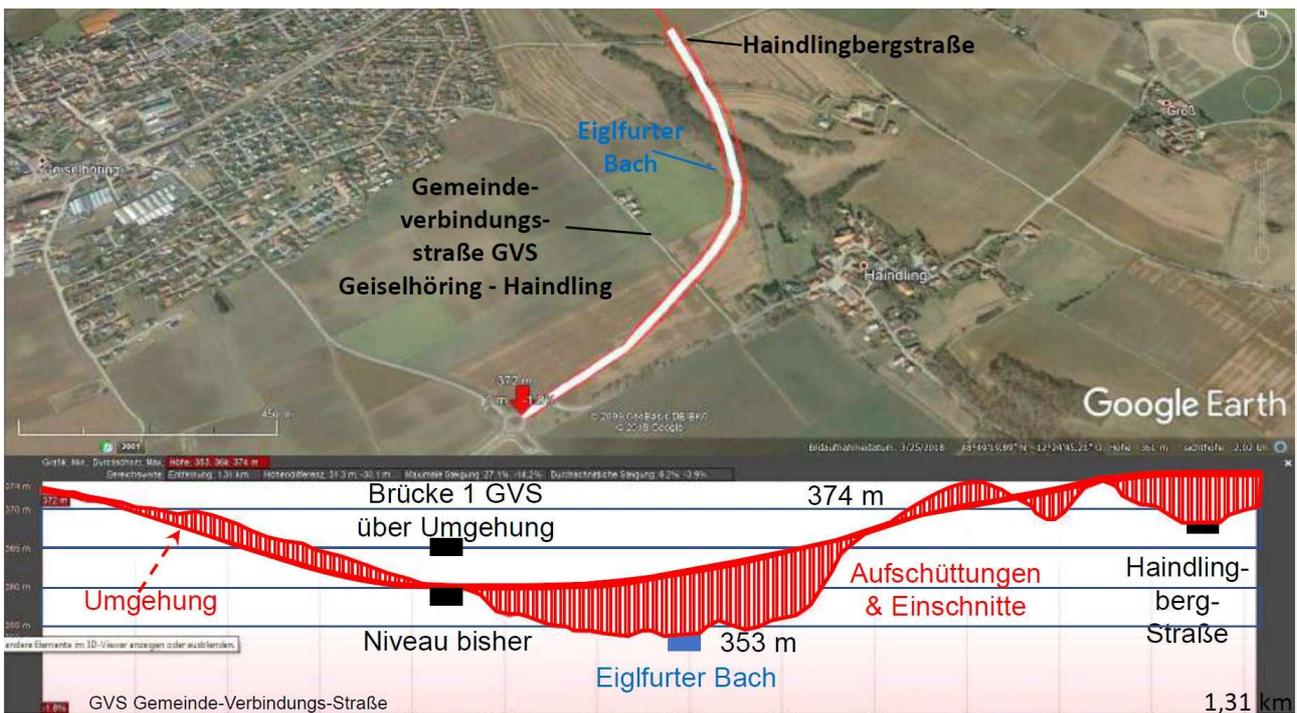


Ein Pärchen der streng geschützten Zauneidechse links und ein Buntspecht rechts. Vor allem für Spechte ist der alte Baumbestand lebensnotwendig weil sie nur hier Nisthöhlen für ihren Nachwuchs finden können.



Von Dachsen ist bekannt, dass sie ihre Baue über Generationen hinweg immer wieder benutzen, um ihre Jungen großzuziehen – teilweise über mehrere Jahrtausende hinweg! Und Igel werden durch zunehmenden Straßenverkehr leider immer weniger.

Mit dieser Idylle soll es aber bald vorbei sein. Eine sehr knappe Mehrheit des Stadtrats von Geiselhöring plant mitten durch diesen Streifen eine Staatsstraße zu legen.



Die geplante Trasse würde das Biotop diagonal mittendurch zerschneiden (© Infografik: IG „Gegen Haindling Nord“)

Für die Tiere in diesem Biotop bedeutet das den sicheren Tod. Ihr Lebensraum wird durch die Straße in zwei Teile zerschnitten und über kurz oder lang werden die meisten von ihnen, beim Versuch diese zu überqueren, überfahren.



Sie zahlen den „Preis“ für unseren „Fortschritt“. Ein gewohnter Anblick – aber wie lange noch? (© der vier oberen Bilder: Anton Pacher)

Aber nicht nur die großen Tiere, die man dann am nächsten Tag leblos am Straßenrand liegen sieht, sondern auch alle kleinen, wie Insekten und Spinnen, die wir gar nicht mitkriegen, aber allesamt eine wichtige Rolle im Ökosystem spielen.

Die Anzahl der überlebenden Individuen mancher Arten wird dann zu wenig sein, um die örtliche Population aufrechtzuerhalten. Die Art verschwindet dann komplett auch aus den übrig gebliebenen Waldresten.



Besonders schwer wiegt der Verlust von trächtigen Weibchen wie der Blindschleiche mit ihren ungeborenen Jungen links oder der Zauneidechse mit ihren ungelegten Eiern rechts.

Für die streng geschützten und vom Aussterben bedrohten Arten gibt es besondere Regelungen. Sie (und nur sie) sind durch sogenannte Naturschutzgesetze geschützt. Sie werden also vor Baubeginn mit hohem Aufwand eingefangen und in extra geschaffene „Ersatzbiotope“ umgesiedelt. Eine sehr bequeme, wenn auch kostenintensive Methode diese Problemarten aus dem Weg zu schaffen. Nur: Um einen hundertjährigen Eichenwald mit Quellbereichen zu ersetzen müsste man genau diesen 1:1 in der gleichen Größe und Beschaffenheit woanders aufbauen. Das ist in keiner Weise realisierbar. Die Tiere werden also in vergleichsweise minderwertige Biotope verbracht. Die Nahrungsketten und Symbiosen eines komplexen Ökosystems sind dort nur zum Teil oder gar nicht vorhanden. Wie denn auch? Die umgesiedelten Tiere gehen dort dann langsam aber sicher ihrem Ende entgegen. Eine Wechselkröte beispielsweise kann über 20 Jahre alt werden. Das heißt, man sieht einzelne Tiere noch eine ganze Weile, aber da sie nicht mehr erfolgreich reproduzieren können ist die Population am Tag ihrer Umsiedelung eigentlich dem Untergang geweiht. Das ist schade, kümmert die Verantwortlichen bis dahin aber nicht mehr. Bezahlen darf diesen Vorgang der Steuerzahler und der schimpft dann auf den „Naturschützer“, der wegen „einem Frosch“ so einen Aufwand verursacht.



Alle anderen Arten – also 99% der dort lebenden Wesen – werden einfach ignoriert, weil sie noch nicht selten genug sind. Sie landen dann – man mag es kaum glauben – ein paar Jahre später auf den roten Listen.

Die Wechselkröte ist in Bayern vom Aussterben bedroht und die neue Straße wird sie einen bedeutenden Schritt in diese Richtung weiterbringen.

Wir Menschen sind von sogenannten „Ökosystemdienstleistungen“ abhängig. Die Luft die wir atmen, das Wasser und unsere Nahrung wird von Ökosystemen „hergestellt“. Im täglichen Leben verschwenden wir kaum Gedanken daran, wo diese drei Dinge eigentlich herkommen und wie fundamental wichtig sie für uns sind. Ökosysteme sind komplexe Gemeinschaften von Tieren, Pflanzen, Pilzen und verschiedenen Mikroorganismen. Pflanzen stellen durch Fotosynthese Sauerstoff her, ohne den wir keine 10 Minuten überleben können. Moose filtern das Wasser, Insekten bestäuben unsere Feldfrüchte und Obstbäume. Alles ist mit allem verwoben und kann nur dadurch auf Dauer funktionieren.

Je mehr Arten von uns Menschen aus so einem System entnommen werden, desto instabiler wird es – bis es am Ende ganz kollabiert. Man kann es sich vereinfacht wie ein Flugzeug vorstellen. Wenn man da eine Niete entfernt, wird es nicht gleich abstürzen. Je nachdem welche, wohl auch nicht bei 10 oder 100 Nieten. Aber irgendwann ist es eine zu viel und in dem Moment auch schon zu spät, um zu reagieren.

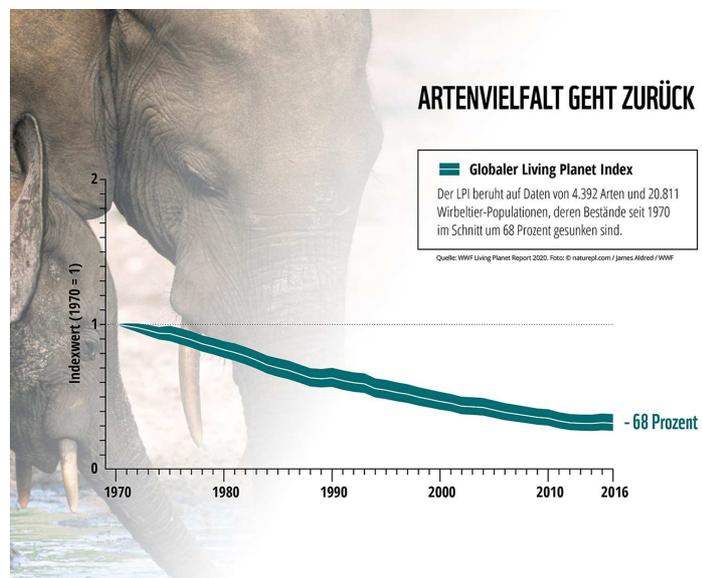
Man kann die Zerstörung des Biotops in Geiselhöring als eine dieser Nieten sehen.



Wildbienen sind nur eine von vielen wichtigen Bestäubern (© Anton Pacher)

Vor 100 Jahren hat sich niemand vorstellen können, dass wir dazu fähig sind, die Meere leer zu fischen, das Klima zu verändern oder ganze Ökosysteme zu vernichten. Was passieren wird, wenn ein Ökosystem kippt kann niemand genau vorhersagen – aber wir werden es wohl bald herausfinden!

Laut einer Studie des „Living Planet Index“ sind die Wildtierbestände zu Lande, zu Wasser und in der Luft im Durchschnitt um 68% seit 1970 gefallen. In nur 50 Jahren haben wir mehr als zwei Drittel der Tiere weltweit ausgelöscht! Da hier keine Trendumkehr zu erwarten ist (im Gegenteil - es gibt momentan ca. 8,15 Milliarden Menschen auf der Welt und pro Sekunde kommen knapp 3 weitere dazu) kann man sich leicht ausrechnen, dass die Stimmung bald kippen wird.



(© Infografik WWF Living Planet Report)

Die Menschheit verbraucht seit Jahrzehnten mehr natürliche Ressourcen, als unser Planet auf natürliche Weise zur Verfügung stellen kann. Momentan „verbrauchen“ wir 1,7 Erden pro Jahr und haben damit schon jetzt ein Versorgungsproblem. Und je mehr Tierarten wir aus den Ökosystemen entfernen, desto unsicherer wird die Versorgung von mehreren Milliarden Menschen mit Wasser und Nahrung. Rund ein Drittel der Nahrungsmittel, die wir Menschen zu uns nehmen, wachsen nur, weil sie von Tieren bestäubt werden. Weltweit sind etwa 16 Prozent der Wirbeltier-Bestäuber vom Aussterben bedroht. Für die Insekten gebe es keine globalen Analysen. Aber in einigen Regionen sind mehr als 40 Prozent der Bienen- oder Schmetterlingsarten gefährdet. Hinzu kommen

Missernten durch Schädlingsbefall ausgelöst durch aus dem Gleichgewicht geratene Räuber-Beute-Beziehungen und sich häufende Klimaextreme.

Bei steigenden Bevölkerungszahlen setzt eine sich verschlechternde Nahrungsversorgung einen Teufelskreis in Gang. Krieg verschiebt Prioritäten. Anstatt in Klima- und Naturschutz zu investieren, werden die Militärausgaben erhöht. Dies verschlimmert sukzessive die eigentlichen Ursachen der Konflikte. In einer Welt mit mehr als 13.000 nuklearen Sprengköpfen bereitet diese Entwicklung durchaus Sorge.

Der Schutz unserer Tiere und Pflanzen sollte also für unser eigenes Überleben absolute Priorität haben. Alleine deshalb schon ist die geplante Route ein Schritt in die falsche Richtung - zumal es bessere Alternativen gäbe (siehe <https://www.umgehung-geiselhoering.de/>).

Wie alarmierend schlecht es um unsere Biodiversität und Ökosysteme bestellt ist und wie nahe wir hier an einen gefährlichen Kippunkt geraten, ist derzeit kaum in den Medien präsent. Die anthropogen verursachte Klimakatastrophe (fälschlicherweise als Klimawandel bezeichnet) ist da schon weiter und sogar für uns schon erlebbar. Auch diesbezüglich ist die geplante Trasse mit 8 Brückenbauwerken das genaue Gegenteil von dem, was eigentlich notwendig und vernünftig wäre. Straßenbau und Verkehr verursachen weitere Emissionen und entwässern die Landschaft. Das heißt Dürreperioden werden häufiger und heftiger und gleichzeitig beschleunigen wir den Abfluss des Niederschlagswassers durch Versiegelung und Straßengräben. Was im anderen Extrem wiederum zu Überschwemmungen führt.



Ein vom Biber eingestauter Quellbereich im Haindinger Biotop. Diese Feuchtbiopte sind so selten wie wertvoll und von überragender Bedeutung im Kampf gegen die Klimakrise.

Der Regierungsbezirk Niederbayern mit dem Staatlichen Straßenbaubauamt Passau plant mit Zustimmung der Gemeinde Geiselhöring über 40 Millionen Euro dafür auszugeben, die gefährlichsten Krisen der Menschheit zu verschärfen, anstatt den öffentlichen Nahverkehr auszubauen und die Folgen dieser Krisen einzudämmen. Es herrscht längst wissenschaftlicher Konsens über die Folgen von unserem Handeln und das Beharren auf den Neubau dieser geplanten Trasse ist von einseitig wirtschaftlich geprägten und deshalb nicht mehr zeitgemäßen Interessen.

Als alleinige Lösung von innerstädtischen Verkehrsproblemen gilt eine mit maximal zerstörenden Eingriffen in die Natur verbundene Umgehungsstraße. Dabei wäre es wesentlich sinnvoller die finanziell erheblich günstigeren und umweltverträglicheren Alternativen vorab zu testen (siehe Ideen von Geiselhöringer Bürgern zusammengestellt von der Interessengemeinschaft IG „Haindling Nord“: Nein - „Regionaltrasse“: Ja „Geiselhöringer Projekte zur Verkehrsberuhigung“)

Umgehungsstraßen werden gebaut, weil wir Menschen die vielen Fahrzeuge, in denen wir Menschen herum fahren, nicht gerne vor unserer Haustüre haben wollen. Wir fühlen uns also durch den Verkehr belästigt, den wir selber verursachen und verlagern diesen deshalb in die Natur, weil diese sich nicht wehren kann.

Es ist erschreckend wie die Zerstörung dieses Biotops mit fast allem Leben darin einfach so als Begleiterscheinung zum Straßenbau hingenommen oder völlig ignoriert wird.

Sollte unser Schöpfer uns je danach richten, wie wir mit seiner Schöpfung umgegangen sind, dann wird beten wohl nicht mehr reichen.